

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Animato

August 1992

Erscheinungsweise

zweimonatlich

92/4

Redaktion und Inseratenannahme Sprungstrasse 3a, 6314 Unterägeri
Tel. 042/72 41 96, Fax 042/72 58 75

Musikschule – Schulmusik: ein Spannungsfeld?

Zur aktuellen Situation der Zusammenarbeit zwischen Musikschule und Volksschule.

Im Anschluss an die Konferenz der *International Society for Music Education ISME 1964* in Budapest wurde das «ungarische Modell» der Musikerziehung mit all seinen verblüffenden «Resultaten» bekannt und gerühmt. Die Bezeichnung «Kodály-Methode» – sie stammt übrigens nicht aus Ungarn! – wurde bald zum Inbegriff einer erstrebenswerten Musikerziehung.

Musikpädagogische Grundsätze Zoltán Kodálys (1882-1967) wie

«Die Musik gehört allen! Das muss mit Hilfe der Musikerziehung erreicht werden.

Die musikalische Erziehung wirkt sich auf die Entwicklung der Fähigkeiten des Kindes in vielerlei Hinsicht günstig aus. Nicht nur die Musikalität wird verfeinert, auch Gehör, Konzentrationsfähigkeit, Innervation, Gefühlswelt und ganz allgemein die Physiologie werden positiv beeinflusst.

Die entscheidenden musikalischen Erlebnisse empfängt das Kind im Alter zwischen 6 und 16 Jahren. In diesem Alter ist es besonders aufnahmefähig und begabt.

Es ist zu spät, will man die musikalische Bildung erst in den Oberschulen vermitteln; damit muss bereits in den Kindergärten angefangen werden. Jedes Kind muss schon im Kindergarten die Schutzimpfung gegen schlechte Musik erhalten, denn später gibt es gegen dieses Gift keine Medizin mehr.

Das musikalische Analphabetum ist das Hindernis einer musikalischen Bildung: auf dieses Analphabetum ist es auch zurückzuführen, dass die ersten Programme in den Konzertsälen und Opernhäusern weniger besucht werden.

Ein guter Musiker braucht nicht nur ein kultiviertes Gehör, sondern auch einen kultivierten Verstand, ein kultiviertes Herz und kultivierte Hände. Alle vier Elemente müssen ausgewogen zueinander stehen, keines darf auf Kosten des anderen dominieren.»

fürten auch in der Schweiz zu Gründungen von privatrechtlichen Musikschulen.

Wo die Musikschulen sich selbstständig und losgelöst von den öffentlichen Schulen oder sogar klar distanzierend von ihnen entwickelten, trifft man selten auf gegenseitiges Verständnis. In Gesprächen mit Lehrkräften spürt man dann oft Überheblichkeit oder Eifersucht, oder auch Minderwertigkeitskomplexe, welche nicht selten mit einer gewissen Arroganz überspielt werden. Beide Institutionen leiden unter solchen Verhältnissen – am meisten aber die Musik.

Das Ziel meiner Studie ist das Aufzeigen von Möglichkeiten einer vermehrten Zusammenarbeit der Musikschulen mit den Volksschulen und der Schulmusik. Die Auswertung einer Umfrage macht deutlich, welch enormen Stellenwert die Arbeit, die Einstellung und der Einsatz eines Musikschulleiters bei der Bewältigung dieser Aufgaben haben.

Ergebnisse einer Umfrage

Eine Umfrage bei den Musikschulen Emmen LU, Frauenfeld TG, Kloten ZH und Knäuperamt ZH ergibt, dass Verbesserungen nötig und möglich sind. Zwischen den Antworten von Musikschulleitern und Lehrkräften sind aber gewisse graduelle Unterschiede in der Beurteilung festzustellen. Die Antworten mögen zwar nicht repräsentativ sein, ergeben aber doch einen bemerkenswerten Einblick in die Meinungen. Dass sich die Antworten zu einem widersprechenden Bild formen, liegt in der Natur der Fragestellung und der jeweiligen Position der Befragten begründet. Im folgenden sind die erhaltenen Antworten einander gegenübergestellt.

Fragen nach der Zusammenarbeit

Die Antworten aus der Sicht der Musikschule zeigen, dass die Wünschbarkeit einer vermehrten Zusammenarbeit nachdrücklich betont wird und die Bereitschaft sowohl für sporadische als auch für regelmässige Projekte vorhanden ist. Doch die Zusammenarbeit Musikschule – Schule funktioniert, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, allgemein eher schlecht bis gar nicht. Die Musiklehrer sind alle der Meinung, dass Anregungen und Vorschläge dazu von der Schule kommen sollten. Doch viele Volksschullehrer könnten bei grösseren musikalischen Projekten überfordert sein. Als vordringlich wird eine vermehrte organisatorische Zusammenarbeit in bezug auf Stundenpläne, Schulräume und Schuljahrgestaltung angesehen. Aber auch die Zu-

sammenarbeit unter Instrumentallehrern müsste verbessert werden.

Die Mehrzahl der Volksschullehrer dagegen bekundet Angst vor grösseren Projekten. Ängste bestehen auch wegen Disziplinarproblemen bei Gesamtproben, mangelnder Fähigkeit, Begleitensembles zu leiten, Singklassen und Instrumentalisten zu führen. Ungenügende musikalische, dirigentechnische und organisatorische Fähigkeiten werden erwähnt. Gute Instrumentalschüler könnten überdies die «Integrität» des Lehrers ankratzen. Die wenigsten Volksschullehrer können Begleitsätze beurteilen oder sogar selber schreiben – und Instrumentallehrer?

Gegenseitige Akzeptanz

Viele Musiklehrer fühlen sich als Fremdkörper im Lehrzimmer eines Schulhauses, oft auch minderwertig behandelt. Die Musiklehrer gelten vielfach als eher introvertiert und somit nicht gerade kontaktfreudig, was ihnen immer wieder falsch ausgelegt wird. Auch die gegenseitige Akzeptanz der Lehrkräfte an Musikschulen könnte besser sein. Die Musiklehrer werden bei Schulanlässen ausserhalb des normalen Stundenplanes meist übergangen, wobei in einigen Orten die ausgefallenen Instrumentalstunden zu einem Verdienstausfall führen, während gleichzeitig die Volksschullehrer das Verhalten der Musiklehrer zwecks Vermeidung von Stundenausfällen als stur und arrogant taxieren. Ärger und Unstimmigkeiten gibt es oft beim Gebrauch von gemeinsam benutzten Instrumentarien.

Die Volksschullehrer erleben die Musiklehrer häufig als Eigenbrötler; aus ihrer Sicht werden die Musiklehrer im allgemeinen nicht als «Eindringlinge» im Schulhaus empfunden, sofern man weiss, wo wo anwesend ist (sich vorstellen). Musikalisch weniger begabte Lehrer empfinden die Musiklehrer zuweilen als überheblich. Instrumentallehrern werden oft gruppenpädagogische Fähigkeiten abgesprochen und in der Folge die Benützung von Schulräumen verweigert.

Räume, Material und Hilfen

Wo die Musikschule kein eigenes Haus oder Zentrum hat, wird die räumliche Situation in den meisten Fällen als unangenehm bis unzureichend beurteilt. Die Instrumentallehrer fühlen sich in ihren verstreut platzierten Unterrichtszimmern isoliert und einsam. Viele Räume sind schlecht eingerichtet und die Musiklehrer sind gezwungen, ihr Anschauungsmaterial, ihre Noten und privaten Geräte (Tonband, Metronom usw.) jeweils umherzutransportieren. Viele Musiklehrer könnten ohne eigenes Auto unmöglich unterrichten. An «dezentralen Musikschulen» fehlen neben Möglichkeiten oft Unterrichts- und Orientierungshilfen. Generell würden vermehrte Möglichkeiten zu organisiertem Erfahrungsaustausch und zu Fachsimpeleien sehr begrüsst.

In den grösseren Schulzentren werden die räumlichen und materiellen Voraussetzungen zum Singen und Musizieren als gut beurteilt, während in ländlichen Gegenden immer noch Schulhäuser anzutreffen sind, die weder ein Musikzimmer noch einen Singsaal aufweisen. Oft kann die Schule das Material der Musikschule mitbenutzen und umgekehrt. Andererseits wird die Sorgfalt in Sing- und Musikzimmern immer wieder bemängelt.

Ensembles, Orchester, Chor

Zu diesem Thema äusserte man sich in Schule und Musikschule übereinstimmend. Überall wo in Musikschulen in Gruppen musiziert wird, spricht man nur mit Begeisterung davon; der musikalische und soziale Wert eines Orchesters ist allgemein anerkannt. Alle dem Autor bekannten Musikschulen führen in irgendeiner Form Zusammenspielgruppen. Übereinstimmung herrscht auch, dass die Leitung eines Ensembles engagierte Leiter erfordert und dass die Attraktivität und der Erfolg eines Ensembles wesentlich mit der Person des Ensembleleiters verbunden sind. Weniger attraktiv scheint die Führung von Singschulen und Kinderchören zu sein. Einig war man sich, dass Chöre, Ensembles und Orchester möglichst unentgeltlich angeboten werden sollten. Auch die von der Schule geführten Musiziergruppen sollten nicht an Schulhäuser oder Stufen gebunden sein. Der grössere Aufwand in der Betreuung eines Musikschul-Ensembles sollte sich entsprechend auch in der Entlohnung niederschlagen. Ensembles sind die besten Werbeträger für die Musik und die Musikschulen!

Die älteste unabhängige Jazz-Schule Europas, die SWISS JAZZ SCHOOL Bern, feiert ihr 25jähriges Bestehen mit zahlreichen, in der ganzen Schweiz stattfindenden Konzerten. Die «Andi Scherrer-Bands» am Tag der Musik (29.4.92) an der BEA 92. (Foto: RH)



Animation und Betreuung

Während im Musikschulbereich keine diesbezüglichen Wünsche geäussert wurden, möchten die Volksschullehrer eine Betreuung durch einen ausgebildeten und erfahrenen Schulmusiker für das Fach Musik. Die bisherigen Erfahrungen, beispielsweise in den Kantonen Zug und Luzern, in Stans, Reiden und Frauenfeld, sind durchwegs gut. Sehr viele Lehrkräfte glauben auf Hilfe angewiesen zu sein. Gewünscht werden Hilfen bei methodisch-didaktischen Fragen, technischen Problemen, Programmgestaltung und Unterstützung bei grösseren Projekten und Animation für neue Ideen.

Musikalische Früherziehung/Grundschule

Die befragten Musikschulleiter, Kindergärtnerinnen und Primarlehrer äussern die Ansicht, dass die musikalische Früherziehung eigentlich in den Kindergarten gehört und die musikalische Grundschule in die 1. und 2. Primarklasse. Orff-Spielgruppen oder Blockflötensembles u.a. könnten die Grundschule 2 ersetzen. Fördern sollte die Musikschule spezielle Angebote wie Singgruppen. (Greift hier die Beurteilung der Grundschule nicht zu kurz? Denn obwohl zahlreiche Lerninhalte dieses Faches sich auch in den Lehrplänen finden, hat die Grundschule zusätzlich den Auftrag, die Schüler auf den weiterführenden Instrumentalunterricht vorzubereiten [Information, breite Ausbildung grundlegende musikalische Fähigkeiten]. Abgesehen davon liegen gerade im Fach Musik zwischen den Forderungen des Lehrplans und der Realität oft Meilen. Unbestreitbar muss dieses Fach in enger Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Musikschule und der Primarschule unterrichtet werden. Es gibt zahlreiche Orte, wo der Grundschulunterricht der Musikschule direkt in den Schulstundenplan integriert ist und zum Wohl aller Beteiligten mehr Früchte trägt, als wenn jede Seite für sich lebt. Anmerkung der Redaktion.)

Erweiterter Musikunterricht

Alle Befragten äussern sich positiv zum momentan laufenden Schulversuch mit erweitertem Musikunterricht. – Musik darf aber nicht bloss als «Mittel zum Zweck» gefördert werden.

Konsequenzen für die Praxis

Aufgrund der Umfrage ergeben sich folgende Konsequenzen für die Praxis: Priorität für die Bestreben der Musikschullehrer haben soziale und finanzielle Verbesserungen (Pensionskasse, Lohnausfallversicherung usw.). Bessere Kontaktmöglichkeiten durch mehr gemeinsame ausserschulische und schulhausinterne Aktivitäten wären anzustreben. Das Erlernen des Instrumentalspiels ist mehr als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung; eine derart konzentrierte Leistung verdient Anerkennung. Musikschule und Schule sollten die Gestaltung des Schuljahres miteinander absprechen und sich in Raumfragen entgegenkommen. Gemeinsame Stundenplankonferenzen und evtl. bestimmte Blockzeiten für Orchester, Ensembles und Chor werden gewünscht. Während die musikalische Früherziehung in den Kindergartenbetrieb eingebaut werden sollte – wenn nötig mit Hilfe einer entsprechenden Lehrkraft –, müsste die musikalische Grundschule in die 1. und 2. Klasse der Primarschule integriert werden.

Es herrscht die Ansicht, dass die Musikschule zwar begabt zu fördern und auszubilden hat, aber keine «Wunderkinder» züchten darf. Auf keinen Fall darf die Musikerziehung als blosses Vehikel zur

Erlangung anderer Fähigkeiten gesehen werden. Von einer vermehrten Zusammenarbeit kann auch die Volksschule nur profitieren!

Für die Volksschulen werden musikalische Beratungsmöglichkeiten unumgänglich sein. Vielleicht sollten die Musikschullehrer bei gemeinsamen Projekten etwas weniger «perfektionistisch» sein.

Vorschlagskatalog für verbesserte Zusammenarbeit

Die Behörden und Kommissionen der Gemeinde, Schule und Musikschule institutionalisieren jährlich mindestens eine gemeinsame Sitzung.

Der Musikschulleiter wird zu den Lehrerkonventionen der Schule eingeladen.

Musikschullehrer können dem örtlichen oder regionalen Lehrerverein beitreten und sich an dessen Aktivitäten beteiligen.

Musikschulen nehmen in ihr Plichtenheft auf, Wünsche der Schule für instrumentale Unterstützung zu prüfen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Die Musikschule schafft eine Anlauf- und Koordinationsstelle für Fragen der Zusammenarbeit mit der Volksschule (Vorschlag: Der Musikschulleiter besucht regelmässig monatlich einmal jedes Schulhaus).

Der Musikschulleiter oder ein Schulmusiker ist bei der Auswahl und evtl. auch bei der Durchführung von kleinen und grösseren Projekten beihilflich.

Musikschüler musizieren regelmässig für die Schule, in der Schule und während der Schulzeit («Schüler spielen für Schüler»).

Instrumentallehrer informieren die Klassenlehrer ihrer Schüler über Vortragsübungen, öffentliche Auftritte und andere musikalische Aktivitäten.

Die Musikschule organisiert mit ihren Musiklehrern regelmässig Workshops für die Volksschullehrer.

Die Musikschule lädt die gesamte Lehrerschaft jährlich einmal zu einem Musikschullehrerkonzert ein («Lehrer musizieren für Lehrer»).

Musikschullehrer gehen vermehrt auf die Volksschullehrer zu und umgekehrt. «Musik gehört allen! Das muss mit Hilfe der Musikerziehung erreicht werden» (Kodály).

Hans Boegli

(Zusammenfassung der Diplomarbeit von Hans Boegli für Schulmusik I an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik in Luzern aus dem Jahre 1990)

In dieser Nummer

Berichte	2, 3, 4, 5, 6
WIMSA noch aktueller	2
Kurs-Hinweise	4
Neue Strukturen für den Instrumentalunterricht im Aargau	5
Auszeichnung für musikpädagogische Arbeit	6
Schülerförderungsbericht statt Zeugnis	7
Neue Bücher/Noten	8, 9, 10+11
Europäisches Musikfest der Jugend in Holland	12+13
Stellenanzeiger	14
Nachlese zur Frankfurter Musikmesse	15